

Neue Studie zu den Seeanlagen: Friede herrscht

Eine sozialwissenschaftliche Studie der Universität Zürich zur Nutzung der Städtischen Seeanlagen bringt unerwartete Resultate: Trotz hoher Besucherzahlen und unterschiedlichster Aktivitäten gibt es keine ernsthaften Konflikte zwischen den verschiedenen Anspruchsgruppen. Auch die oft gehörte Vermutung, das Stadtzürcher Seebecken sei im Sommer von «Agglos» annektiert, stimmt nicht ganz: 64 Prozent der SeebesucherInnen wohnen in der Stadt.

Grün bearbeiten erneuern **untersuchen** aufzeichnen aufräumen **putzen** erhalten verwalten **dokumentieren** beschützen erleben ermöglichen erträumen



Seit Zwingli in Zürich einst Orgelspiel und Gemeindegang verboten, steht die Stadt unter Griesgram- und Intoleranzverdacht. Zu Unrecht, wie es scheint, denn Zürichs Bevölkerung kann in Sachen Spasskultur nicht nur bei Grossereignissen wie Street Parade und Zürifäscht einen Stiefel vertragen, sondern sie kommt auch im Alltag gut mit quirlig-mediterranen Outdoor-Aktivitäten klar. Das belegt eine neue Studie des Geographischen Instituts der Uni Zürich über öffentliche Parkanlagen rund um das Seebecken. Auftraggeber war Grün Stadt Zürich, das als Basis seines Entwicklungskonzepts für die Seeanlagen genauer über Nutzung und Bedeutung dieser wichtigen Erholungsräume Bescheid wissen wollte. Und: «Aus Stadtquartieren mit Seeanstoss kamen immer wieder Klagen – es gebe zu viele Besuchende von ausserhalb, zu viele verschiedene Aktivitäten, kurz, die Seeanlagen seien völlig übernutzt», erklärt Yvonne Aellen, die als Produkteverantwortliche für Parkanlagen und Friedhöfe bei Grün Stadt Zürich die

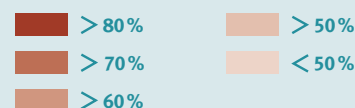
Studie begleitet, «aber das waren einzelne Stimmen, und um für die weitere Planung Schlüsse zu ziehen, brauchen wir ein Gesamtbild.»

Umfangreicher Fragenkatalog – unerwartete Antworten

Im Lauf des letzten Sommers befragten die Sozialgeografin Sara Landolt und die Stadtplanerin Stephanie Schneider an acht verschiedenen Orten in den öffentlichen Parkanlagen rund um das Seebecken insgesamt 521 Personen eingehend nach Herkunft, Häufigkeit der Besuche am See, Art der Aktivitäten und Zufriedenheit mit Infrastruktur und Pflege der Anlagen. Aber auch Störfaktoren und Mängel wurden erfragt. Über einige Resultate der umfangreichen Studie staunten sowohl Auftraggeber als auch die Forscherinnen selbst. «Beeindruckt hat uns vor allem die grosse Toleranz im Umgang mit möglichen Störfaktoren, zum Beispiel «wilden» Grillstellen oder freilaufenden Hunden», meint Landolt, und Schneider ergänzt: «Offenbar gehen



Anzahl der städtischen Besuchenden nach Sektoren





planen austauschen anpflanzen **gestalten** anschauen bedenken **ausstellen** betrachten geniessen **diskutieren** spüren **zeigen** erklären erwarten

SeebesucherInnen mit Störungen souverän um – sie nehmen sie zwar wahr, ärgern sich aber nicht nachhaltig darüber.» *

Freilaufende Hunde stören nur mässig

Aus Sicht der Auftraggeber unerwartet moderat waren zum Beispiel die Aussagen zu frei laufenden Hunden: Diese werden nur in zwei Gebieten, nämlich zwischen Utoquai und Hafen Riesbach sowie in der Umgebung des Gemeinschaftszentrums Wollishofen von einer klaren Mehrheit (52%) als Störung empfunden. In den übrigen Teilen der Seeanlagen jedoch stören freilaufende Hunde nur durchschnittlich knapp 40% der Besuchenden. Insgesamt kommen die beiden Forscherinnen aufgrund ihrer Beobachtungen und Gespräche zum Schluss, dass sich die Verhältnisse rund um das Seebecken «sehr ruhig und friedlich» präsentieren. Ihr Fazit: «Der Umgang zwischen Personen mit und solchen ohne Hund ist im Allgemeinen von grosser Toleranz geprägt, und es bestehen keine grossen Probleme.» Einzig rund um das Gemeinschaftszentrum Wollishofen, wo sich vormittags vorwiegend ältere Leute und nachmittags viele Familien mit kleinen Kindern aufhalten, scheint das Nebeneinander nicht optimal zu funktionieren.

Kaum Probleme mit Grillpicknicks und Abfall

Was das Grillen betrifft, so gaben 70% der Befragten ausdrücklich an, sich dadurch nicht ge-

stört zu fühlen, weiteren 8% ist es egal, lediglich 21% fühlen sich durch Rauch und Geruch belästigt. 61% würden die Einrichtung fester Grillplätze begrüssen, keine Mehrheit fände jedoch der zusätzliche Vorschlag, damit ein Grillverbot ausserhalb der dafür vorgesehenen Stellen zu verbinden – das befürworteten nur noch 41% der Befragten.

Bezüglich der oft beklagten Müllsituation scheinen die Massnahmen der letzten Jahre – grosse, unterirdische Müllcontainer, strengerer Entsorgungsrhythmus – Erfolg zu haben: Zwar findet ein Drittel der Befragten, dass in den Seeanlagen viel Abfall anfällt, aber zwischen 60 und 89% – je nach Gebiet – beurteilen die Abfallentsorgung als gut, und insgesamt über 70% fühlen sich durch den Abfall nicht gestört.

Der ZürcherInnen Lieblingsbeschäftigung am See? Nichtstun ...

Am See sitzen, ins Weite schauen, träumen, Flanierende beobachten, während man auf einer Stufe am Utoquai sitzt, dem Klacken und Plätschern der Boote am Hafen Riesbach zuhören: Insgesamt 64% der Befragten gaben Nichtstun als Lieblingsbeschäftigung am See an. Am rechten Seeufer sind es sogar 67%, baden tun dort «nur» 45%. Auf der linken See-seite dagegen wird das Dolcefarniente (60%) vom Baden (79%) überboten. Flanieren, Plaudern, Essen, Lesen und Spielen sind weitere oft

genannte Beschäftigungen am See. Besonders bemerkenswert dabei ist, dass sich die überwältigende Mehrheit der Besuchenden trotz zeitweilig grossem Publikumsandrang nicht beengt fühlt in den Seeanlagen: Nur 9% gaben an, sie hätten zu wenig Raum, um am See das zu tun, was sie gerne würden – über 90% sind zufrieden mit den Platzverhältnissen. Lediglich beim Gemeinschaftszentrum Wollishofen wünschen sich immerhin 15% der Befragten mehr Raum für ihre Aktivitäten. Ausstattung und Pflege der Grünanlagen erleben die BesucherInnen grösstenteils positiv: 96% loben die Wege, 92% die Wiesen und 91% die Qualität der Bepflanzung als gut oder sehr gut.

Kritische Punkte: Toiletten, Seeeingänge und Beleuchtung

Im Vergleich zu den genannten Superwerten schneiden lediglich zwei Elemente der Ausstattung relativ schlecht ab: Die Seeeingänge, deren Qualität nur von 45% als gut oder sehr gut bewertet wird (die Anzahl der Eingänge kommt mit 53% etwas besser weg) und die WCs, die vor allem bezüglich Menge nicht genügen: Nur 43% finden die Anzahl gut oder sehr gut. Und in manchen Gebieten genügt die Beleuchtung nicht allen: Im Arboretum etwa wünschen sich 16% der Befragten mehr Licht, und 10% beurteilen die Qualität als ungenügend. Bedenkt man, dass die Befragung im

Sommer gemacht wurde, wo es lange hell ist, lassen diese Werte vermuten, dass die Leute im Winterhalbjahr nur ungern einen Abendspaziergang im Arboretum machen – oder sich gar auf der Landiwiese aufhalten, wo 21% der Befragten die Beleuchtung als ungenügend beurteilen.

Grün Stadt Zürich: Probleme sind bekannt

Was sagt man beim Auftraggeber der Studie zu den Resultaten? Yvonne Aellen vom Geschäftsbereich Unterhalt bei Grün Stadt Zürich freut sich über die generell sehr guten Ergebnisse: «Es zeigt sich, dass die Massnahmen, die im Rahmen des Projekts Sicherheit und Sauberkeit getroffen wurden, greifen. Und für unsere Leute, die sich Tag für Tag – im Sommer unter sehr stressigen Bedingungen – für gepflegte Seeanlagen abrackern, sind die Resultate eine Motivationsspritze. Denn wenn man bei schönem Badewetter jeden Morgen die Schäden beseitigen muss, kommt schon mal das Gefühl auf, Sisyphusarbeit zu machen.»

Die in der Studie zutage getretenen Problem- punkte, meint Aellen, seien bekannt und zum Teil schon in die Planung der nächsten Jahre einbe- zogen. Neue Toiletten an neuralgischen Orten sind projektiert – bei der Blatterwiese etwa und vor dem Seebad Utoquai soll laut Alfred Fröh- lich, Chef von ZüriWC, je eine neue Anlage mit mehreren Kabinen voraussichtlich im Frühling 2007 in Betrieb genommen werden.

Auf jeden Fall, so Aellen, würden alle Resultate sorgfältig analysiert und auf nötige Konsequenzen beim Unterhalt sowie auch im Geschäftsbe- reich Planung und Bau abgeklopft. Die beiden Forscherinnen und Verfasserinnen der Studie empfehlen zudem, in Sachen Kommunikation (noch) aktiver zu werden: «Wie wäre es», meint Sara Landolt, «mit regelmässigen Veranstaltun- gen, die zeigen, was tagtäglich alles getan wird, um die Seeanlagen in Schuss zu halten?» – «Zum Beispiel regelmässige öffentliche Abend- spaziergänge mit dem zuständigen Grünflächen- verwalter», ergänzt Stephanie Schneider, «das würde die Identifikation mit der entsprechen- den Seeanlage steigern.»

Apropos Identifikation: Insgesamt 64% der See- anlagenbesucherInnen wohnen in der Stadt Zürich. Und am Vormittag bis 11 Uhr sind 60% der Leute am See direkte AnwohnerInnen aus dem Quartier, am Abend dagegen sind es nur 15 bis 18%. Dann gehören die Seeanlagen allen, die gern flanieren, plaudern, spielen, baden, grillen, den Hund spazieren führen oder rein gar nichts tun – denn wo kann man das besser als am See?

Text: Isabel Baumberger
 Bilder: Grün Stadt Zürich; Ernst Hiestand + Partner; Sara Landolt, Geographisches Institut Universität Zürich

* Die Befragungen fanden in den Seeanlagen statt. Von daher wurden ausschliesslich Leute befragt, die sich mindestens so weit mit allfälligen Störungen arrangieren, als sie dem See nicht fernbleiben.

› Sie haben die Gelegenheit, zusammen mit den Gartendenkmalpflegerinnen Judith Rohrer und Silvia Steeb und den Grünflä- chenverwaltern Roger Fischer und Andreas Hochstrasser den See entlang zu spazieren.

› Do 18. Mai, 17.30 – 19 Uhr

Do 21. September, 12.15 – 13.45 Uhr

Treffpunkt: Heureka,

Skulptur von Jean Tinguely am Zürichhorn

Spaziergang am rechten Seeufer

Führung vom Zürichhorn bis zum Bellevue.

Die grünen Profis erzählen aus der Geschichte, vom Bau der Seeanlagen 1887 und deren Entwicklung, von der Landi 1939 und der G'59 bis heute sowie von den Aus- wirkungen der veränderten Nutzungs- ansprüche auf die Pflege der Parkanlagen.

› Do 15. Juni, 17.30 – 18 Uhr

› Do 7. September, 12.15 – 13.15 Uhr

Treffpunkt: Bürkliterrasse, bei der Skulptur

Ganymed des Bildhauers Hermann Hubacher

Spaziergang am linken Seeufer

Führung vom General-Guisan-Quai durchs

Arboretum, Zürichs einmaliger Baumsamm- lung, entlang dem Bootssteg durch den

Wabengarten bis zur Sukkulenten-Sammlung.

Die grünen Profis erzählen aus der wechsel- vollen Geschichte von der Belle Epoque bis zur Gegenwart sowie von den Auswirkungen der veränderten Nutzungsansprüche auf die Pflege der Parkanlagen.

Grün planen herzeigen bepflanzen **bestaunen** schützen erhalten **benennen** bewundern **begehen** ersetzen erneuern **planieren**

